

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

11.5.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
einjährig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Ländek
und Inntal.

Abbestellungen (Bestellungen) und
Zustellungswendungen sowie alle an-
deren Zuschriften sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H. Innsbruck.

Preisfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unser Anzeigenbüro,
Wien I, Wollzeile 18, schnellstens er-
ledigt.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Nr. 19.

Ländek, Freitag, 11. Mai 1917

16. Jahrgang.

Der Weg zum Frieden.

Wir haben lechzt hin dasjenige Mittel bezeichnet, das uns allein einen baldigen ehrenvollen Frieden ermöglichen kann. Die Feinde setzen ihre Hoffnung darauf, daß uns militärisch und besonders wirtschaftlich der Atem auszugehen wird. Jedes Mittel nun, das dem Feind zeigt, daß wir militärisch nicht niederzurücken sind und daß wir auch wirtschaftlich durchhalten, ist somit eine Unterstützung des Friedensgedankens. Unsere und unserer Verbündeten militärischen Erfolge an allen Fronten und besonders die Tätigkeit der U-Boote haben die Hoffnung unserer Gegner, uns militärisch bezwingen zu können, wohl fast auf den Nullpunkt sinken lassen. Die Hoffnung, uns auszuhungern, besteht auch nicht mehr; denn wenn jetzt auch eine Zeit großer Einschränkung ist, so sind wir doch nicht mehr weit von der neuen Ernte und damit sind die Pläne der Gegner zu Schanden geworden. Nun liegt es aber an uns zu zeigen, daß wir auch finanziell durchhalten können. In fünf Kriegsanleihen hat Oesterreich eine solche, gar nicht erwartete finanzielle Kraft gezeigt; denn wer hätte geahnt, daß dieser Staat innerhalb dreier Kriegsjahre über 18 Milliarden ausbringen könnte. Das Ergebnis der bisherigen Kriegsanleihen war:

Erste Kriegsanleihe	K 2.206.746.900
Zweite Kriegsanleihe	K 2.688.321.800
Dritte Kriegsanleihe	K 4.262.800.200
Vierte Kriegsanleihe	K 4.520.292.600
(amort. Anleihe K 2.365.000.000, Staatschab- scheine K 2.155.292.000). Fünfte Kriegsan- leihe: K 4.467.240.000 (amort. Anleihe Kronen 2.025.000.000, Staatschabsch. K 2.442.240.000).	
Zusammen: K 18.079.900.000.	

Am 5. Mai ist nun die sechste österreichische Kriegsanleihe aufgelegt worden und es kommen wieder 2 Arten von 5 $\frac{1}{2}$ %igen Schuldpapieren zur Ausgabe, nämlich kurzfristige Schabcheine mit 10jähriger Laufzeit, die also im Jahre 1927 eingelöst werden, 9 $\frac{1}{2}$ % Kofosten und eine wirkliche Verzinsung von 6.4 Pro-

zent gewährleisten, und eine 40jährige Staatsanleihe, die 94 K kostet und je nach der früheren oder späteren durch Auslösung erfolgten Rückzahlung 7.29 bis 6.07 Prozent trägt.

Wieder ergeht also der dringende Ruf des Vaterlandes. Es mehren sich die Anzeichen, daß es doch in absehbarer Zeit Frieden werden muß — wir dürfen daher auf keinen Fall auf der letzten Stufe zu diesem Ziel stehen bleiben. Die Vorgänge auf dem Geldmarkte geben uns die frohe Zuversicht, daß wir sowie militärisch auch finanziell nicht umzubringen sind.

Es gilt zu schützen und zu vollenden, was unsere tapferen Soldaten durch 34 Monate einer Welt von Feinden gegenüber geleistet haben. Es gilt noch den letzten Schritt zu machen. Nicht zurückbleiben hieße alles bisher Erreichte gefährden, Gleichgültigkeit dieser Kriegsanleihe gegenüber hieße den heißesten Wünschen unserer Feinde entgegenkommen.

Sage niemand: Schon die 6. Anleihe, was wird da noch herauskommen? Was bei gutem Willen und energischem Zusammenstreben zu erzielen ist, beweist die 6. deutsche Kriegsanleihe, die jedoch mit dem Misserfolg von 13 Milliarden Mark abgeschlossen hat.

Eine Quelle nie wiederkehrenden Gewinnes ist die Kriegsanleihe durch den hohen Zinsenertrag. Es ist unverantwortlich, Bargeld, das man nicht zu den nächsten Wochen braucht, im Hause liegen zu lassen. Denn, abgesehen von der Gefahr des Diebstahls und Brandes, entgeht so dem Besitzer viele blaue Scheine, die sonst als Rinsen mühsam seinen Besitz mehren helfen. Den höchsten Ertrag aber sichert die Anlage in Kriegsanleihen: 55 K im Jahr für 1000 K Kriegsanleihe sind ein sehr annehmbarer Vermögenszuwachs.

Wer also Kriegsanleihe zeichnet, erfüllt nicht nur seine Pflicht gegenüber dem Staate, er trägt nicht nur zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens bei, sondern verschafft sich auch selbst einen schönen finanziellen Vorteil. Die Kriegsanleihe ist unter den sicheren Geldanlagen weitaus die rentabelste. Die Kriegsanleihepapiere können

auch jederzeit gut verkauft und belehnt werden, so daß man selbst bei Bedarf von Bargeld selbst jederzeit gegen Kriegsanleihe haben kann. Jeder prüfe also sofort seine irgendwie zur Verfügung stehenden Mittel und zeichne nach seinen Kräften die sechste Kriegsanleihe.

Unser Kaiser und die Kriegsanleihe.

Der Kaiser hat an den Finanzminister Dr. v. Spitzmüller nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe Ihren Bericht über die Vorbereitungen zur sechsten Kriegsanleihe zur Kenntnis genommen. Dankbar eingedenk der außerordentlichen Leistungen, welche alle Schichten des Volkes bei den bisherigen Kriegsanleihen vollbracht haben, spreche ich die Erwartung aus, daß das österreichische Kapital und der große Kreis der Sparer in der jetzigen, für eine glückliche Beendigung des Krieges besonders wichtigen Periode neuerlich eine vollwertige Probe unserer ungebrochenen finanziellen Kraft und unbeeuglichen Entschlossenheit ablegen werden.“

Ich selbst zeichne zwölf Millionen österreichische Kriegsanleihe.
Karl.“

Die Kriegsergebnisse.

Der Plan Englands war, wie man immer klarer sieht, den Krieg heuer durch eine militärische und diplomatische Generaloffensive zur Entscheidung zu bringen. Keine von beiden Aktionen steht aber gegenwärtig zur Befriedigung ihrer Urheber. Von der militärischen liegt es auf der Hand. Was die diplomatische anbelangt, so war die russische Revolution bestimmt, den Stein ins Rollen zu bringen. Sie war zwar ein verbrecherischer Anschlag der englischen Staatsmänner gegen den treuen Bundesgenossen Nikolaus H., aber mit solchen Bedenken geben sie sich nicht ab. Englands

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Bevor wir jedoch dauernd von hier scheiden, möchten wir nur noch, da wir nun einmal schon da oben sind, auf einige Punkte in diesem prächtigen Stadtbilde aufmerksam machen, denn es ist unmöglich, mehrerer oder gar vieler, die uns aus freundschaftlicher Herabwinken, zu gedenken, so sehr sie es auch verdienen. Nordöstlich von uns über der Dimboviza erblicken wir einen imposanten Gebäude-Komplex, vor dem früher der alte Schwedenturm aus dem Jahre 1715 stand, das Colta-Spital nämlich, mit Gartenanlagen, eigener Schule und Kirche, seinerzeit von dem pharisiatischen Statthalter Michael Cantacuzin gestiftet. Es ist dies wohl das größte aus einem Duzend mit großem Kostenaufwande von reichen Privatstiftungen unterhaltener Spitäler, in denen die vielen Kranken ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder ihren Glauben — ausgenommen in zwei jüdischen — ob einheimisch oder fremd, unentgeltlich behandelt und aufs liebevollste gepflegt werden.

Noch weiter gegen Norden fällt ein Rundbau mit einer hohen Kuppel (41 Meter) auf, Athekäum genannt, welches ursprünglich als Zir-

kus gedacht ward. In seinen Sälen wird ernste Kunst, besonders Kirchenmusik und philharmonische Konzerte zumeist nach deutschen Klassikern gepflegt und werden auch Kunstausstellungen veranstaltet. Vorträge und Versammlungen abgehalten.

Daneben in der Mitte des schimmernden Hauseneres glänzt eine unter den vielen übrigen grünen Flecken durch ihre Größe ganz besonders auffallende Dase zu uns herüber, es ist der Cismigiu (spr. Tschismidshü) oder umfangreiche Volksgarten, dieser große Wohltäter und Freund der Stadt fast zu jeder Jahreszeit. Darin gibt es herrliche Gruppen mächtiger Laubbäume, in deren Mitte sich ein langgestreckter Doppelteich mit schaukelnden Röhren, rieselnden Springbrunnen und ruhig dahingleitenden Schwänen befindet. Während dessen Ufer mächtige Trauerweiden beschatten, bieten unter dem hohen Dache dichter Platanen zahlreiche Bänke Schutz vor sengenden Sonnenstrahlen und laden freundlichst zur Rast

ein. Bei den Klängen der Musik herrscht hier im Sommer ein reges Leben und Treiben, doch erst gegen Abend, denn während des Tages ist die Hitze öfters auch hier zum Verschmachten. Und dennoch will mir scheinen, als ob das prächtige Bild zur Winterszeit, wenn ringsumher Wiesenplan und Blumenbeete mit glitzernd weißem Kleide bedeckt sind, und auf der spiegelglatten Eisfläche der Teiche zwischen hochstämmigen verzuckerten Baumgruppen Hunderte von Stadtbewohnern, nach dem Takte der Musik froh und munter tänzelnd, die Bahn auf ihren Schlittschuhen durchmessen, noch schöner wäre, und diese Szenerie dann sich überhaupt kaum mit einem Eislaufplatz anderswo vergleichen ließe. Der sicherlich sehr hübsche Stadtpark in Wien mit seinem zierlichen Teiche erschiene aber dagegen fast wie ein niedliches Kinderspielzeug. An der Cismigiu schließt sich dann rückwärts eine breite schattenreiche Allee mit vielen Bänken. Diese ist nun wieder zur Sommerszeit der Tummelplatz zahlreicher Kinder mit ihren Schutzgeistern und wohl auch oft noch deren „Beschützern“. Hier beginnt allerdings das muntere Treiben schon am frühen Morgen und wiederholt sich dann in den mittleren Nachmittagsstunden. Bukarest hat natürlich noch andere schöne Gartenanlagen, z.

Rechnung war es, daß der Umsturz in Rußland und der gleichzeitige Eintritt Amerikas in den Krieg eine ungeheure demokratische Flutwelle erzeugen sollte, um die ganze Welt mit fortzureißen. Besonders wurde darauf gerechnet, daß die demokratische Bewegung in Deutschland und Oesterreich über die Dämme schlagen sollte. Tatsächlich wurden in Deutschland anlässlich der Streifbewegung die Antriebe vieler englischer Agenten festgestellt. Viele Agenten waren und sind auch in den neutralen Staaten sehr tätig. In Schweden suchte der sozialdemokratische Führer Branting im Dienste Englands eine Revolution zum Sturze des an der Neutralität festhaltenden Königs Gustav herbeizuführen. In Spanien wurde Ministerpräsident und Ententefreund Romanones allein unter allen übrigen Ministern plötzlich entlassen; unmittelbar darnach las man die Abberufung des englischen Botschafters in Madrid; er wird beschuldigt, an einer Verschwörung zur Abückung des aufrichtig neutral gesinnten Königs teilgenommen zu haben. Dem König von Griechenland wird von der Ententepresse sogar ganz offen die Entthronung angedroht, wenn er sich nicht endlich füge.

Bisher haben die Engländer mit ihren diplomatischen Antrieben das gewünschte Ziel noch nicht erreicht. Aber auch die Kriegereignisse entwickeln sich nicht in einer Weise, daß England darüber erfreut sein könnte.

Am östlichen Kriegsschauplatz

herricht noch immer Ruhe. Es zeigt sich immer mehr, daß durch den revolutionären Umsturz in Rußland das Meer bedeutend an Schlauffertigkeit eingebüßt hat. Dasselbe dürfte für größere Unternehmungen nicht mehr so bald in Betracht kommen. Zu wunderbaren Mitteln müssen die russischen Heerführer greifen, um die Soldaten an ihre Pflicht zu erinnern. Es wurde den Soldaten eine in Aussicht stehende Landung der Deutschen vor Petersburg als Schreckgespenst vorgemacht. Ob das helfen wird?

Im Westen

gehen die erbittertesten Kämpfe immer noch weiter. Zwischen der Aisne und Ailette führte die französische Armee am 5. ds. auf einer Front von 25 Kilometer einen neuen Massenturm gegen die deutschen Stellungen aus. Er wurde bereits am 4. ds. durch starke Teilangriffe eingeleitet. An diesem Tage suchten vier französische Divisionen die deutsche Linie am Aisne—Marne—Canal zu überrennen, um die Eisenbahn Meims—Laon zu gewinnen. andere Divisionen griffen in der Champagne die Cornillehöfen an. Alle Angriffe wurden nach erbittertem Kampfe von den Deutschen abgewiesen. Am folgenden Tage brach sodann der große Sturm gegen den Dornieppe (Chemins des Dames), den Höhenrücken zwischen Aisne und Ailette, los. Mit allen unger-

heuren Anstrengungen und Opfern konnten die Franzosen nur einen kleinen Erfolg erzielen. Im übrigen wurde der Sturm abgeschlagen, der Durchbruch ist abermals vereitelt. Uebrigens mißglückten an den gleichen Abschnitten auch die feindlichen Vorstöße am 6. April.

Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergänzenden Meldungen als weitaus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuerparade gegen den Höhenzug des Chemins des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhört blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Fronten eiligst herangezogen. Ein Riesenhier von 200.000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwerste Verluste und minimale örtliche Erfolge waren das Resultat der ungeheuren Anstrengungen, zu denen Frankreich alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft hatte. Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten aller bisherigen französischen Angriffe. Auch die Engländer unternahmen am 6. ds. mehrere Angriffe an der Arrasfront, die jedoch insgesamt scheiterten.

Zwischen Winterberg und der Straße Carbeny—Verly au Bac schritten am 8. Mai abends frisch eingeleitete französische Kräfte nach Trammesleuere zum Angriff. In heikem Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Nach diesen Mißerfolgen der Franzosen und Engländer scheint sich die Gesamtlage im Westen noch weiter in ungünstiger Weise für die Entente zu entwickeln. Die militärischen Mitarbeiter des neutralen „Svenska Dagbladet“ schildern die Lage folgendermaßen:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Entente jetzt die wirkliche Entscheidung sucht und daher die äußerste Kraft aufbietet. Die offenbar recht großen Hoffnungen, daß schon der erste Anlauf den Durchbruch erzielen werde, sind allerdings zu schanden geworden. Infolgedessen sucht man vielerorts in Frankreich und England geltend zu machen, daß man nie mehr beabsichtigt habe. Die ganze Fortsetzung der Kämpfe zeigt jedoch etwas durchaus anderes. Für örtliche Vorteile setzt man nicht so unerhörte Mengen der allergrößten Truppen ein, wie die letzte Schlacht gezeigt hat. Die Aussichten, wirklich nennenswerte Erfolge zu erzielen, scheinen sich immer mehr zu verdunkeln. Die großen deutschen Reserven haben sich, nach allem zu urteilen, in der letzten Zeit in Bewegung gesetzt und die Gesamtlage deutet daraufhin, daß der Hauptstrom nach Westen ging. Dort können die Deutschen ohne größere Schwierigkeit eine zahlenmäßige Uebermacht sammeln. Es ist keineswegs undenkbar, daß die Schlacht in

nicht allzu ferner Zukunft eine andere Wendung nimmt.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

melden die Berichte nur einen mißlungenen italienischen Gasangriff und eine erfolgreiche Unternehmung österreichischer Patrouillen bei Görz, sowie für uns günstige Luftkämpfe. Sonst nur die üblichen Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Au der Balkanfront

lebten die Kämpfe wieder auf. Zwischen Dobro- und Preshevec wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab. Im Gernabagen folgten am 7. Mai nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometer, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind. Am 8. Mai war die mazedonische Front der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Presha- und Piranles an zahlreichen Stellen zum Angriffe. Besonders erbittert wurde im Gernabagen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholte feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vollkommen zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe des Feindes bei Gradescnica am Warbar und westlich des Dojransees. Deutsche und bulgarische Truppen haben dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Die Luftkämpfe

haben unseren Feinden große Verluste gebracht. Der deutsche Bericht meldet über die Aprilkämpfe: „Im Monat April führte der Gegner 883 Flugzeuge und 20 Fesselballons ein; von ersteren sind 209 im Luftkampfe abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballons. Der verfloßene Monat zeigte die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchtlose feindliche Bombenwürfe auf die Front abzuwerfen, stellten die schwereren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde kämpfenden Flieger, Fesselballons und Fesselradmehrkanonen. In italienischer enger Zusammenarbeit zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen, unsere Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten. Erfreulicher Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schwer kämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.“

Am Mai verlor der Feind im Westen 44 Flugzeuge.

Ein österreichischer Bombenflieger schloß am 8. Mai im Luftkampfe drei feindliche Apparate über der Karsthohefläche und bei Plitisch ab. Am 6. Mai

den großen Park Carol I. oder früheren Ausstellungspark mit zoologischem Garten hier unter uns links, aber an Schönheit und Volkstümlichkeit kann sich doch keiner mit dem Cismigiu messen. Und wieder ist es ein Punkt am südwestlichen Horizonte über die großen Arsenal-, Kasernen- und Offiziersgebäude hinweg, der sich uns links diesseits der Dimboriza, aber schon außerhalb der Stadtkarriere aufdrängt, wenn auch weniger auffällig. Es ist dies das einstige Kloster Cotroceni (spr. Kotrotscheni) auf kleinem Hügel, das seinerzeit die Frühjahrsresidenz des Königsparces gebildet hat, seither aber kranprinzliches Palais ist. Dieses und das Königsschloß im Zentrum der Stadt sind von der derzeitigen Einquartierung unserer Truppen befreit und werden nun von deutschen und österreichischen Offizieren viel besichtigt, deren Schilderungen man in Tagesblättern öfters lesen kann. Westwärts schließt sich an Cotroceni, der botanische Garten, doch südlich davon liegt das bekannteste Nyk Bukarest's Helena Dranena od. einfach „Nyl Elena“ genannt. Zuerst von dem frommen Metropolitani Filaretu schon im XVIII. Jahrhundert gegründet, konnte es sich dennoch erst durch die hochherzige Unterstützung und Fürsorge der Elena Luza, der edlen und tugendhaften Gemahlin des letzten einheimischen Fürsten, entfalten. Nachdem aber diese ihren stöpsigen Privatlebens abgesehen wurde, in die

Verbannung gefolgt war und dortselbst dessen Liebe mit seiner schönen und geistreichen Freundin, einer Großfürsten-Tochter aus der Moldau und verwitweten Fürstin Catargiu-Ohrenavitsch, geteilt hatte, um nach dem Tode beider für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, von denen eins der spätere König Milan war, in dessen Adern also kein Tropfen serbischen Blutes floß, da übernahm als Nachfolgerin die rumänische Königin Elisabeth das hohe Protektorat und wendete dem Ausbau und dem Gedeihen des Nyk's ihre ganze Fürsorge und Liebe zu. In ihm werden von Darmherzigen Schwestern eine große Menge verwaister Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen oder nach Talent und Geschicklichkeit auch für das Lehrfach ausgebildet. Unter den 12 Nyklen Bukarest's ist dieses wieder nur eines der herrlichsten Glieder in der großen Kette zahlreicher Wohlfahrtsvereine und noch zahlreicherer Wohltätigkeitsvereine der Residenz. Versteckt in den dortigen Gartenanlagen befindet sich ein niedriger Grabhügel mit schlichter Tafel. Hier hat nämlich die verstorbene Königin die sterblichen Reste ihres geliebten vierjährigen Töchterchens im Schatten von Laub- und Kieferbäumen zwischen Rasen und allerlei Blumen zu Grabe gebettet und somit ihr Liebste dem Schutze der Waisenkinder anvertraut. Seitwärts aber steht eine einfache Bank, auf der die Landesmutter oft stundenlang gesessen und heiße Tränen in Erinnerung um das geraubte Kind geweint hat.

Nun schien es aber auch an der Zeit zu sein, unsere schöne Aussichtswarte hier oben zu verlassen und ernstlich an die Rückkehr nach der Stadt da unten zu denken. Unter der Parole „Kapitsch“ wählte der Kutscher diesmal selbst seinen Weg und es zeigte jedenfalls von gutem Geschmack, daß er hiezu nicht den alten, aber gar nur nächstbesten und kürzesten durch unscheinbare Gassen einschlug, sondern vielmehr sein Gefährt auch jetzt wieder durch belebte Straßen zwischen prächtigen Häuserreihen hindurch lenkte, wobei die hervorragenden Privatbauten, nicht selten durch heiteren Porzellan — die öffentlichen aber oft durch Renaissancestil, was auf Pariser Geschmack deutet — besonders auffielen und Banken und dergleichen Geldinstitute als wahre Paläste erschienen. Unter den älteren Gebäuden ist das Palais Stirbei, des Hospitars der Walachei, das bedeutendste. Mit besonderem Interesse betrachtete ich mir aber — damals allerdings im Fluge nur — die Universität, welche ursprünglich auch der Sitz der Akademie der Wissenschaften gewesen und heutzutage noch der des Senates oder Oberhauses ist. Sie beherbergt auch das historisch-archaische Museum mit dem berühmten sogenannten „Schätze von Tetraoasa“ oder besser Athanarische, des Stammfürsten der Westgothen, aus dem vierten Jahrhundert nach Christus, welcher hier auf seiner Flucht vor den Hunnen zwölf gotische Schmuckgegenstände und goldene Gefäße vergraben ließ, die dann erst im Jahre 1847 Bauern wieder aufgefunden haben.

wurden in Ostgalizien zwei russische Flugzeuge abgeschossen.

Am Abend des 2. Mai belegten unsere Seeflugzeuge das Pumpwerk Godigoro im Gebiete der Bombardierung mit Bomben und kehrte ohne Verluste zurück. Am selben Abend wiederholte das Seeflugzeuggeschwader die Angriffe auf die militärischen Anlagen von Villa Vicentina und von Balona mit beobachtetem Erfolg. In Balona entzündete hierauf ein riesiger Brand, der von heftigen Explosionen begleitet und auf mehr als 50 Seemeilen zu sehen war. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt. Am 3. Mai setzten unsere Seeflugzeuge den größten Teil des Lagers von Grado in Brand, der von Triest aus noch eine Stunde nach dem Angriffe sichtbar war. Am 4. Mai führten einige unserer Seeflugzeuge einen erfolgreichen Angriff auf die Bahnhöfeanlagen von Pescara, Castellamare und Ortona an der italienischen Ostküste sowie auf die Wasserkräftenanlagen des Pescara bei Piano d'Orto aus. Von beiden Aktionen kehrten unsere Flieger ohne Verluste zurück.

An der Sinaifront haben fünf türkische Flieger das feindliche Fliegerlager angegriffen und mehrere hundert Kilo Sprengstoffe abgeworfen. Mehrere Treffer konnten beobachtet werden. Im feindlichen Lager entstanden Feuersbrünste. Trotz heftigen Abwehrfeuers kehrten alle wohlbehalten zurück. Feindliche Flieger griffen eine ungeschützte Stadt an und warfen Bomben auf die Bevölkerung, die auch mit Maschinengewehren angegriffen wurde. Bedauerlicherweise wurde eine Anzahl Frauen und Kinder getötet.

Der Seekrieg.

Im April sind den U-Booten, wie das deutsche Flottenkommando nun verlautbart, richtig über eine Million Tonnen an Handelschiffen, die in Feindesdienst stehen, zum Opfer gefallen. Ueberdies veröffentlicht das deutsche Flottenkommando im Mai Ausweise, nach denen 115.000 Tonnen als versenkt bekanntgegeben werden. Die feindliche Presse ist denn auch über diese Verluste sehr konsterniert. Die Besorgnis, daß England eine solche Einbuße an Schiffsraum nicht lange ertragen können wird, offen ausgesprochen. Unter dem Druck der Öffentlichkeit mußte die Regierung große Personalveränderungen in der Admiralität vornehmen.

Zu den vorhin genannten feindlichen Verlusten kommen auch größere Versenkungen im Mittelmeere. Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich von Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10.000 Bruttoregister-tonnen mit Kurs nach Meghryen, am 20. April westlich von Gibraltar ein englischer grau bemalter Truppentransportdampfer von etwa 12.000 Tonnen mit östlichem Kurs, am 4. ds. im Ionischen Meere der italienische Truppentransportdampfer „Berico“ mit 3035 Tonnen mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Im Mittelmeere wurden neu 12 Dampfer und zwei Gigler mit über 50.000 Tonnen versenkt.

Die Gefangenen des Zentralblocks.

Die österreichisch-ungarische Kriegsforreironde veröffentlicht eine Zusammenstellung über die von den Vierbundstaaten bis 1. Februar 1917 gemachten und in den verbündeten Staaten untergebrachten Gefangenen. Demnach zählt

Deutschland 1.600.731 Gefangene, davon 17.444 Offiziere.

Oesterreich 1.092.055, davon 8294 Offiziere.

Bulgarien 67.582, davon 1148 Offiziere.

Die Türkei 23.908, davon 704 Offiziere.

Von diesen insgesamt 2.874.271 Kriegsgefangenen waren nach Nationalitäten geordnet: Russen 2.080.699, davon 14.280 Offiziere; Franzosen 368.607, davon 6329 Offiziere; Engländer 45.241, davon 1706 Offiziere; Italiener 98.017, davon 2234 Offiziere; Belgier 42.437, davon 568 Offiziere; Rumänen 97.033, davon 1536 Offiziere; Serben 154.630, davon 896 Offiziere, und Montenegro 5807, davon 31 Offiziere.

Amfliche Rundmachungen.

Amfstunden. Beim Tiroler Landesauschusse und allen ihm unterstehenden Landesämtern und Anstalten in Innsbruck, mit Ausnahme des Landeslagerhauses und der Landesgebäranstalt, werden ab 10. Mai d. J. die zusammenhängenden Amfstunden von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags eingeführt.

Ausgabe neuer Briefmarken. Mit einer Ministerialverordnung wird kundgemacht, daß die Briefmarken zu 15, 20, 25 und 30 Heller und die einsachen und Doppelpostkarten für den inländischen Verkehr sowie die Kartenbriefe zu 15 Heller nunmehr mit dem Bildnisse des Kaisers Karl I. zur Ausgabe gelangen. Gleichzeitig wird das Format der Eilmarken zu 2 und 5 Heller geändert. Die bisherigen Marken zu 15—30 Heller, die Eilmarken, Postkarten zu 8 und 8 plus 8 Heller und Kartenbriefe behalten bis Ende Oktober 1917 ihre Gültigkeit und können während des Monats November 1917 kostenlos gegen andere Postwertzeichen ungetauscht werden.

Oberländer Nachrichten.

Sterbefälle. In Ried, Oberinntal, starb der 80jährige Veteran Gottfried Kaggel. Kaggel war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn; so manches Hundert Gemsen waren seines sicheren Rohres Beute. Vor sieben Jahren hat er auch sein fünfzigjähriges Musikantenjubiläum gefeiert. „Mensch, ärgere dich nicht“, hat der gute Mann auch wirklich ins Praktische überseht, denn nichts, aber auch gar nichts, konnte ihn aus der Gemütsruhe bringen, mit der Begründung, das hilft ja doch nichts. Er war auch ein fernhafter Katholik.

Zust.

Außer der großen Lawinengefahr im Maldongebiet wird nun auch Lawinengefahr im hinteren Biztal gemeldet. Zu Anfang der Woche gingen große Lawinen am Beni ab, gestern gingen solche unter großem Getöse und dem Aufwirbeln hoher Schneefäulen am Lagers nieder. Am Schalleck (Lagers) dürfte eine Lawine im Hochwalb Schaden angerichtet haben. Man hörte das Niederbrechen der Baumstämme bis ins Tal herab. Auch das Poltern der von den Lawinen mitgeführten Steine und Felsblöcke klingt unheimlich. Die Lawinen gehen meist zu ein- und derselben Zeit ab, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags.

Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse Zmsf. In Anwesenheit der Delegierten aus den Gemeinden des Bezirkes fand im Gasthof „Zum Lamm“ die Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse Zmsf statt, welche den Jahres- und Kassenbericht pro 1916 genehmigend zur Kenntnis nahm und das in Vorlage gebrachte neue Musterstatut im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 4. Jänner 1917 mit einigen Abänderungen einstimmig zum Beschluß erhob. Bezüglich der Wöchnerinnenunterstützung und der Stillprämien schuf die Versammlung einige vorbeugende Bestimmungen, um sich vor Ausbeutung zu schützen. Die Einführung der Familienversicherung wurde mit der Begründung abgelehnt, daß dieselbe für die kleinen Tiroler Kassen mit ihren weitausgedehnten Sprengeln schwer durchführbar ist und die Kosten kaum aufbringlich sind. Von der Erhöhung des bisherigen Beitragssatzes wurde vorläufig Umgang genommen. Die Delegiertenwahlen werden auch künftighin nach territorialen Wahlkörpern vorgenommen. Für die Kriegsanzlei beschloß die Versammlung weitere 2000 K aus dem Kassenvermögen anzulegen. Das der Kasse gehörige kleine Ochsenhirtener Gütl soll zum Verkauf ausgeschrieben werden, da die gegenwärtigen Grundpreise einen solchen Verkauf wünschenswert erscheinen lassen und einem kleinen Mann, etwa einem Kriegsinvaliden, durch den Ankauf des Gütlts vielleicht eine Existenz geschaffen werden kann.

Zur Gemüseversorgung Innsbrucks. Auf die von hier gegebene Anregung, welche in der Öffentlichkeit als guter Gedanke bezeichnet wird, fragt ein Innsbrucker Blatt an, ob die Bezahlung des einzuliefernden Gemüses an die Bauern auch gleich von den Organen der Bahnstationsämter befragt werden solle oder wie in diesem Punkt gedacht werde. Die Frage ist zu bejahen.

Der Bauer hält in der Mehrzahl der Fälle sehr viel darauf, das Produkt seiner Arbeit rasch in Geld umzusetzen. Erhielte er am Stationsamt vielleicht nur einen den Empfang von so und so viel Kilo Gemüse bestätigenden Zettel, so macht ihm die spätere Verrechnung zu viel Arbeit und der ganze Vorgang ist ihm nicht sympatisch, erfüllt ihn mit Mißtrauen. Bringt aber die das Gemüse zur Bahn führende Bäuerin oder das damit betraute Kind das bare Geld heim, so wirt dies als fräftiger Ansporn zu neuer Anlieferung. Um das mit der Entgegennahme des Gemüses, dessen Abwägung und Bezahlung betraute Bahn Dienstpersonal nicht zu überlasten, ist das Gemüse in zwei oder drei Gruppen einzuteilen und für jede Gruppe ein Einheitspreis nach dem Kilo festzusetzen. Frühgemüse kommt in unserem Falle nicht in Frage, weil es in unseren Bauerngärten nicht gezogen werden kann. Bei einer Leistung in drei Einheitsgruppen schlagen wir folgendes vor: Gruppe 1: Hauptsalat, Weiß-, Rotkraut, Wirsing, Kettich, weiße Speiserübe (Stoppelrübe), Linsensuppe; Gruppe 2: Radies, Fenchel, Kohlrabi, Gelse Rübe (Karotte), rote Speiserübe (Rohre); Gruppe 3: Spinat, Erbsen, Karfiol, Gurke, Knollensellerie, Petersilienwurzel, Zwiebel, Knoblauch, Schalotte. Hält man eine Teilung in drei Gruppen als zu kompliziert, so können auch die ersten beiden Gruppen zusammengeworfen werden.

Diebische Bötin. Der Bötin Philomena Köfler aus Umhausen, welche wegen unerlaubter Beförderung von Lebensmitteln aus dem Oetzale nach Innsbruck von der Gendarmerie schon mehrmals angehalten worden ist, wurden am 4. Mai abends zwischen Oetz und Station Oetzal wieder einige Kilo Butter und Butterfett abgenommen. Um sich schadlos zu halten, entwendete sie eine halbe Stunde später im Wartesaal des Bahnhofes Oetzal der Bötin Grassmaier aus Oetz einen Korb Eier im Werte von über 100 K sowie einige Kilogramm Käse und fuhr mit dem gestohlenen Gute nach Zmsf. Doch nicht lange erfreute sie sich der Beute. Bevor sie die Eier noch verkaufen konnte, wurde sie in Zmsf von der Gendarmerie festgenommen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Diebstahl. Aus Haiming schreibt man uns: Noch ist das Gerücht vom Einbruch bei der Krämerei Begleiter nicht verstummt und schon wurde wieder bei der Krämerei Kapeller eine für auswärtige Gemeindeangehörige bestimmte Tabakmenge gestohlen. Es scheint sich auch in unserer Gemeinde ein Diebskonfortium auszubilden.

Aus Mös wird uns berichtet: Samstag, den 5. Mai, haben bei zahlreicher Beteiligung im Gasthof „Stern“ die Generalversammlungen der Feindw. Feuerwehr und des Verschönerungsvereines programmgemäß stattgefunden. In der Versammlung des Verschönerungsvereines wurde eine von Leopold Sebastian Stricker prachtwoll ausgeführte Urkunde des errichteten Kriegerdenkmals in der Fraktionsgemeinde übernommen. Die für Sonntag anberaumte Feuerwehrrübung wurde auf Donnerstag abends verschoben.

Verschleppte Lebensmittel. Am Bahnhofe beschlagnahmte die Gendarmerie bei einem Welschen ein Quantum Butter, welches er von seinen hier in vorübergehendem Aufenthalt befindlichen Angehörigen zum Weitertransporte erhielt. Die Butter wurde dem Magistrat überstellt.

Erneuerung und Verlängerung der Thomas-Niß-Ausstellung im Ferdinandenms-Rundsaal. Von dieser Paradeschau tiefster und edelster Heimatkunst, die eigentlich am 9. Mai hätte beschlossen werden sollen, ist für die vielen Freunde des Künstlers bekannt zu geben, daß der Meister, anstatt die Ausstellung zu beschließen, dieselbe durch neue Werke erweitert und bis zum 19. Mai verlängert hat. Unter den neu in die Ausstellung gelangenden Bildern werden sich, als besondere Erwartung, zehn neue Köpfe von Standschützen, Sturmtruppen und Kaiserjägern befinden, die mit den zweiundzwanzig bisherigen und in der Schau verbleibenden „Köpfen“ diese eigene Heldengalerie wertvoll weiter ausgestalten, aber auch das lebhafteste Interesse für Käufer bilden werden. (Von den zweiundzwanzig alten Köpfen sind bis auf drei alle mit dem Vermerk „Verkauft“ bezeichnet.) Auch an Landschaften, diesen glänzenden Illustrationen zu den Vorgängen im Tiroler Bergkrieg, die da zeigen, was dieser Krieg bedeutet, aber auch, um was er geht, und wie er es wert ist, wird einiges Neue eingeschaltet werden, dabei wird jedoch vom Ausstel-

lungskomplex nur das Unwesentlichste und Entbehrliche dem Nachzuge weichen.

Die Maikäfer sind da! Die braunen Gesellen fragen nicht nach Krieg oder Frieden, kommt für sie die Zeit, erscheinen sie, um ihr Vernichtungswerk zu beginnen, unbekümmert, ob man sie gern oder ungern sieht. Wir haben im „Böhl“ schon 1915 ausgeführt, daß sie sich getötet sehr gut oerwerten lassen. Mit anderem Futter in *L e i n e n G a b e n* vermischt, geben sie ein vorzügliches Hühner- und Schweinefutter. Man kann sie auch sammeln, töten, im Backofen dörren (hernach muß man den Ofen gut reinigen) und für später als Futterzusatz aufbewahren. Die Tötung geschieht mit heißem Wasser. Man gebe aber acht, die Kerle haben ein zähes Leben.

Die Segnungen der Zentralen. Anton Höpferger, Bauer und Viehhändler in *R i e h*, mußte dem Staate in letzter Zeit 10 Star Türken (Mais) abliefern, 100 Kilogramm zu 28 Kronen; er löste also für zehn Star 56 Kronen. Er wollte nun für das Geld ein paar Schuhe kaufen, mußte aber leider in einem Geschäfte in Telfs auf ein Paar Frauenschuhe noch 4 Kronen draufzahlen; denn diese kosteten nicht weniger als 60 Kronen. Sage und schreibe nun: für 10 Star Türken nicht einmal ein Paar Schuhe! Hätte früher ein Mensch einen solchen Handel gemacht, er wäre sicher unter Kuratell gekommen. Dem Bauer werden für die hart erkundenen Produkte Festpreise gemacht, alle anderen Artikel gehen ungeschoren durch; ist das wirklich gerecht? Ist denn in diesen Wirtschaftszentralen niemand, der die Interessen der Bauern vertritt?

R i e h, Oberinntal, 7. Mai. (Eine Dulderin.) Am 30. April verschied in der Klinik zu Innsbruck nach einer schweren Operation die Jungfrau Aloisia Fritsch im 50. Lebensjahre nach Empfang der heiligen Sterbsakramente. Sie war die Schwester des hochwürdigen Franziskanerpaters Theobald Fritsch. Frühere Jahre war sie Ladinerin in Wörgl, Hall und Telfs und dürfte noch manchen in Erinnerung sein. Sie war eine fromme Dulderin, kränkelte schon 12 Jahre.

Aus Seefeld. Der erste Maionntag brachte trotz des spärlichen Sonnenscheines eine stattliche Anzahl Ausflügler in unseren Kurort, von denen ein Teil nach Leutasch und Mösern wanderte. Spät nachmittags fiel dann der erste Frühlingsregen, der die neu erwachte Natur besfruchten möge. In den nächsten Tagen, bei gutem Wetter, wird man auch hier mit den Anbauarbeiten beginnen. Vor dem Mai kommt man am Hochland höchst selten zum Anbau, doch heuer drängt es den Bauer begreiflicherweise sehr zur Bestellung der Felder. Die „Eismänner“ könnten sich diesmal die übliche Einkehr ersparen, denn wir haben solche „Gäste“ schon genug gehabt.

Aus Seefeld. Endlich ist man hier zur Einsicht gelangt, daß in dieser ernen Zeit, wo jedes ertragversprechende Fleckchen Erde zum Anbau ausgenützt werden soll, das weitere Brackliegen eines großen, fruchtbaren Grundstückes eine unverzeihliche Gleichgültigkeit wäre. Jetzt beginnt man gottlob doch noch rechtzeitig, einen Teil von dem seit Jahr und Tag öd und leer daliegenden zirka 100 Schritt langen und 40 Schritt breiten eingekriedeten Hofraum des Hotel „Post“ vor dem Bahnhof zu einem Gemüsegarten umzuwandeln und für das Notreservespital nutzbar zu machen. Besser wäre es, wenn man gleich das ganze Grundstück umbauen tät, sodas möglichst viel Gemüße angepflanzt werden könnte. Das vorhandene Erdreich (Humus) würde bei gleichmäßiger Verteilung und Ausbreitung für die ganze Bodenfläche ausreichen. Das Spitalskommando verfügt über die nötigen Arbeitskräfte und soll also den Versuch ruhig wagen.

Gries im Sellrain, 3. Mai. (Unser Seeliger erkrankt.) — Laminengefaher Herr hochw. Herr Pfarrer Donat Sulzenbacher ist neuerdings nicht unbedenklich an einem schweren Herzleiden erkrankt; er befindet sich in ärztlicher Behandlung im Stifte Wilten. Sehr erfreulich war die fleißige Beteiligung am Gottesdienste, welcher für seine baldige Genesung abgehalten wurde. — So freundlich die warme Sonne jetzt auf uns herablugt und dem Frühling raschen Einzug verschafft, so bängstigt bilden wir zu den mit noch gewaltigen Schneemassen bedeckten Bergen empor und flehen: Herr, erlöse uns von Laminengefahr! Traurig ist der Anblick so vieler verschütteter Felder, und niemand zum Arbeiten und Aufräumen! — Wie überall ist

auch hier große Heunot, und das Aerar fordert, wie man hört, noch die letzten Zentner.

Verluste.

Der Oberjäger Alois Raffl, ein gebürtiger Zmster, ist am 3. Mai in einem Innsbrucker Spital gestorben. Alois Raffl war zu Kriegsbeginn als gewöhnlicher Mann eingedrückt und ging als Offiziersdiener eines Leutnants mit nach Rußland. Bei einem äußerst blutig verlaufenen Unternehmen wurde sein Herr sehr schwer verwundet und Raffl trug ihn im heftigsten Regen aus der Feuerlinie. Er erhielt erst die bronzene, dann die kleine silberne Tapferkeitsmedaille und wurde befördert. Er kämpfte am San, machte den Durchbruch von Gorlice mit, war in Serbien, am Songo und am Col di Lana. Die kleine silberne Tapferkeitsmedaille wurde ihm ein zweitesmal verliehen, weiters die große Silberne; auch wurde er rasch Oberjäger. Der Kaiserjägeroberst Heinlein in Venedig nannte ihn anlässlich der Ausrückung eines Marichbataillons, mit dem Alois Raffl zum wiederholten Male ins Feld ging, „einen der wackersten Unteroffiziere des ganzen Regiments, der ein leuchtendes Beispiel sei“. Für eine seiner letzten Waffentaten, welche Raffl als Führer einer größeren Truppe, die sämtliche Offiziere verloren hatte, an der Südwestfront vollbrachte, war er für die goldene Tapferkeitsmedaille eingeeben worden. Er erkrankte jedoch schwer an einem inneren Leiden und wurde in Innsbruck operiert, konnte aber leider nicht mehr gerettet werden. Er war der Stolz seines hier lebenden Vaters, des Zimmermanns Alois Raffl, der noch drei weitere Söhne beim Militär hat.

Ausferner Nachrichten.

Geburtsfest der Kaiserin. Am 9. Mai wurde die Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Zita in der Pfarrkirche zu Breitenwang durch Abhaltung eines Hochamtes in Anwesenheit sämtlicher Behörden gefeiert. Aus diesem Anlasse wurden sämtliche Amtsgebäude sowie ein Großteil von Privathäusern festlich.

Die Lebensmittelversorgung der Marktgemeinde Reutte hat in der Weise wiederum präbewise eine besondere Förderung erfahren, indem die letztverlossene Woche eine schwere Kuh zur Schlachtung gebracht wurde und bereits zur Hälfte an die minderbemittelte Bevölkerung, das Kilogramm Rindfleisch zu 4 K berechnet, zum Verkauf kam. Diese Maßnahme kann nicht lobend genug hervorgehoben werden, nachdem der hiedurch entstehende Abgang von rund 200 K nicht durch die Steuerträger, sondern durch den Selbstbesteuersfond — der in Betracht kommenden Bürger von Reutte durch Monatsbeiträge entstanden — einsteuilen vollends getilgt wird.

Enthebung gestörter Standschützen. Auf Grund des Erlasses der k. k. Statthalterei vom 3. Mai, Zl. 306/3, wurde die Mitteilung des k. u. k. Militärkommandos in Innsbruck vom 14. April ds. J. des Inhaltes eröffnet, daß die bei der jüngst durchgeführten Sichtung und zum Landsturmbienste ohne Waffe geeignet befundenen, dem Stande der Wad- und Ersatzstellungen angehörenden Standschützen keiner Enthebungsanträge bedürfen, weil deren Einberufung im allgemeinen nicht in Aussicht genommen ist.

Gründungsfeier der Feuerwehr. Am 6. ds. fand die bereits angekündigte 50jährige Gründungsfeier der freiwilligen Feuerwehr Reutte in Verbindung des 20. Delegiertentages der Feuerwehren des Bezirkes Nr. 6, begünstigt vom herrlichsten Wetter statt. Dieselbe trug den Charakter der gegenwärtigen ersten Zeit, der zufolge eine gewisse Bescheidenheit zur Nichtschwurbient und in Kürze im folgenden sich abwickelte. Früh halb 8 Uhr besorgte die Bürgermusik den Bedarf und Ankündigung der seltenen Feier. Um 2/8 Uhr marschierte die Jubelweh in Vereine mit der Nachbarwehrl Blach, welcher die 50jähr. Jubilare, die Herren Magnus Geiger, Martin Sprenger, Altbürgermeister Alois Bauer und Christian Ehrenberger, nebst dem Feuerwehr-Bezirksverband und die Delegierten des Verbandes an die Spitze gestellt wurden, unter den Klängen der Bürgermusikapelle zur St.

Florianskapelle, wobei die Feldmesse mit einer der Festfeier anpassenden kirchlichen Ansprache seitens des hochw. Herrn Kooperators Anahls verbunden wurde. Nach der Aufstellung beim Rüdmarisch vor der Vereinsherberge, Gasthof zum „Sirschen“, nahm nach vorangegangener, der Feier vollends anpassenden Ansprache seitens des politischen Amtschefs Herr Dr. Karl Beer die Deforierung der mit der kaiserlichen Auszeichnung für 25jährige verdienstvolle Dienstleistung auf dem Gebiete des Löschwesens an die Herren Jubilare, Kommandant Philipp Singer und Franz Heinrich vor, wobei zu bemerken kommt, daß dieselbe Auszeichnung auch dem zur Zeit im Felde stehenden Mitgliede Hans Hornstein zuerkannt wurde. Herr Landtagsabgeordneter, Bürgermeister und Feuerwehrverbandsobmann Müller hielt hierauf die Festrede, in welcher derselbe alle hierauf bezughabenden und hervorragenden Momente, die sich während dieser Zeit zutragen, in schwingvoller Weise in Erinnerung brachte, wobei Redner nicht unterließ in geziemender Weise des leider am 22. November v. J. verewigten allerhöchsten Wohlwärters Sr. Majestät weiland Kaiser Franz Josef zu gedenken und dessen ungezählte Spenden und Wohltaten hervorzuheben und schließlich durch einen einhelligen Treuschwur dem Nachfolger Sr. Majestät Kaiser Karl seitens aller Anwesenden mit einem dreimaligen Hoch als Zeichen unwandelbarer Anhänglichkeit zum Ausdruck brachte. Nach einem kurzen Frühstück, welchen sich eine kurzgefaßte Generalversammlung seitens der Jubelweh Reutte angeschlossen, an welcher die 50jähr. eingangs erwähnten Jubilare zu Ehrenmitgliedern mit Ausnahme des H. Alois Bauer, dessen Ernennung schon vor über einem Jahrzehnt erfolgte — ernannt. Um 10 Uhr eröffnete Herr Verbandsobmann und Bürgermeister Müller nach vorangegangener Vorstellung des Herrn Landesverbandesobmannes Baron Graff und Konstatierung der Beschlussfähigkeit die 20. Delegiertensitzung, wobei vor Eingang in die Tagesordnung die Absendung einer Guldigungsandgebung an Seine Majestät Kaiser Karl I. einhellig beschlossen wurde und die Ueberrückung von Ehren-Gedenkschriften an die vorbezeichneten Herren Jubilare erfolgte. Die folgende Tagesordnung verlief programmäßig unter dem Vorsitz des Herrn Verbandsobmannes, wobei sich der anwesende Herr Landesverbandesobmann Baron Graff durch sachgemäße Belehrungen in besonderer Weise hervortat.

Beim gemeinsamen Mittagstisch beteiligten sich außer den Vorbezeichneten die Herren k. k. Amtsleiter Dr. Beer, Hochw. Herr Deion Schrab, Hochw. Herr Vater Guardian des Franziskanerklosters und der Marktmagistrat, bei welchem in mehrseitigen Tischreden die Verdienste der Jubilare wirkungsvollen Ausdruck fanden. Leider mußte infolge Eintretens von Regen die feierliche Floriani-Prozession unterbleiben und durch einen Kreuzgang ersetzt werden.

Zur Ergänzung sei noch hierbei bemerkt, daß den 25jährigen Jubilaren Philipp Singer, Hans Hornstein und Franz Heinrich gelegentlich dieser Festfeier auch die von der Marktgemeinde Reutte gestiftete Ehrenmedaille verliehen, bezw. angeheftet wurde.

Dieses denkwürdige Fest wurde der gegenwärtigen Zeit anpassend gefeiert und durch öffentliche Häuserbesetzung erhöht.

Verstorbene. Am 4. Mai starb in Reutte Fräulein Josefa Mair, Schwägerin des k. k. Tabak-Sauptverlegers Georg Pitt, nach längerer Krankheit im Alter von 34 Jahren. — Am selber Tage verschied die Witfrau des seinerzeitigen Monteurmeisters Kaspar Recht, Anna Recht, im Alter von 72 Jahren. — In Söfen starb am 5. Mai der unter dem Namen Höfer-Säger bekannte Josef Keller im Alter von 75 Jahren, wobei am 7. Mai mit Begleitung der Freiwilligen Feuerwehr Söfen, der er durch viele Jahre als außerordentliches Mitglied angehört, beerdigt wurde.

Wiermal ausgezeichnet. Aus Schattwald wird uns geschrieben: Ein viermal Ausgezeichneter ging am 6. Mai mit einem Marichbataillon an die Front. Es ist dies der Kaiserliche Sebastian Zobl aus Schattwald, der mit der Bronzernen, kleinen und großen Silbernen Tapferkeitsmedaille und mit dem Eisernen Verdienstkreuz ausgezeichnet ist. Zobl wurde am 28. Dezember 1916 verwundet, kam am 19. April zu seinem Vater und ging am 6. Mai wieder mit großer Freude ins Feld.

Weidenverkehr an der bayerisch-tirolischen Grenze. Das kgl. bayerische Staatsministerium des Innern hat, wie wir erfahren, auch den Wirtschaftsbesitzern der zu den angrenzenden österreichischen politischen Bezirken gehörigen Gemeinden den Weidenverkehr mit Wiederkäuern und Pferden nach Bayern ohne Beibringung von Ursperrzeugnissen und unter Wegfall der grenzpolizeilichen Unternehmung bis auf Widerruf gestattet. Jedoch haben die Besitzer oder an ihrer Stelle die Herkunftsgemeinden bei dem jeweiligen Uebertritt der Tiere aus Oesterreich nach Bayern der zuständigen bayerischen Zollbehörde durch ein amtliches Zeugnis der Bezirkshauptmannschaft oder des zuständigen Staatsveterinärarztes den Nachweis zu liefern, daß der politische Bezirk frei von Maul- und Klauenseuche ist. Kann dieser Nachweis nicht beigebracht werden, so ist durch Vermittlung des österreichischen Kommissärs für Veterinärangelegenheiten in München rechtzeitig beim kgl. bayer. Staatsministerium um besondere Genehmigung nachzusuchen. Die gleiche Vergünstigung wurde den genannten Besitzern für die Zugtiere und für die Schweine bewährt, die sie bei der Bewirtschaftung der in Frage kommenden Alpen und zur Verwertung der dort anfallenden Sennereierückstände benötigen. Der kgl. Regierung, Kammer des Innern, bleibt es überlassen, im Benehmen mit der Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern die in besonders gelagerten Fällen notwendigen Anordnungen über Auftriebsweg usw. zu treffen. Ferner wurde im Einverständnisse mit dem kgl. Staatsministerium der Finanzen den österreichischen Grenzwohnern, die ihr Vieh zur Weide nach Bayern verbringen, die Milchbringung ihres Weidviehes und die Ausfuhr der während der Weidzeit bei diesem Wirtschaftsbetrieb gewonnenen Milchzeugnisse unter den erforderlichen Sicherungsmaßnahmen gestattet.

Zur Jagdfrage.

Man schreibt uns aus Ehrwald: Die Ansichten über den Wert der Jagden in Tirol sind geteilt. Die Nahrungsmittelknappheit hat den Jagdgegnern ansehnlich manchen Zuwachs gebracht und sogar in Abgeordnetenkreisen, ich nenne nur den Namen Ueberwinder, sind Gegner entstanden, die die Staatsgewalt gegen die Jagd gründlich hart machen wollen.

Von diesen Gegnern wird aber leider die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd vollständig unterschätzt und nur einseitig der Schaden, den das Wild anrichtet, aber der in der Pflanz der Jagd z. B. durch vereinaelten Ankauf von Almen zu Jagdweiden der Viehzucht entstanden ist, stark hervorgehoben. Man muß aber von Fall zu Fall unterscheiden und kann nicht durch allgemein gültige neue Reichs-Jagdgesetze dem österreichischen Jagdwesen den Todesstoß verleihen

wollen. Nach einer uns vorliegenden Statistik wurde bisher in Deutschland der Fleischwert des Wildes jährlich auf 80 Millionen Mark berechnet und letzte das Weidwerk alljährlich 150 Millionen Mark um.

30 Millionen Mark sind aber die dreiprozentigen Zinsen von einer Milliarde Mark und somit steht mit der Jagd ein recht ansehnlicher Teil des Nationalvermögens auf dem Spiele.

In Oesterreich liegen die Verhältnisse ähnlich. In Deutschland wurden nach dieser Statistik jährlich durchschnittlich geschossen:

22.400 Stück Rothwild, 13.600 Stück Damwild, 192.000 Rehe, 4.000.000 Hasen, 500.000 Kaninchen, 14.400 Wildschweine, 4.000.000 Rebhühner, 160.000 Wachteln, 240.000 Fasanen, 400.000 Wildenten, 64.000 Waldschneepfen, 80.000 Bekassinen.

Man wird ohne weiteres zugeben, daß dieses Wildfleisch in diesen Zeiten der Fleischknappheit eine sehr wichtige und wertvolle Ernährungsbeihilfe gewesen.

Dazu tritt der Erlös für Felle von 130.000 Füchsen, 8000 Dachsen, 6500 Fischottern, 6000 Baumardern, 11.000 Steinardern, 4000 Nistissen und 36.000 Wiesel.

Ehrwald erhält für die Gemeindejagd 8000 K jährlich Pacht. Schwartn bekommt, so weit ich unterrichtet bin, 18.000 K Jagdpacht. Eine Anzahl Nachbargemeinden, die weniger gute Jagdreviere verpachtet haben, erhalten auch hohe Summen. Ehrwald kann mit diesen 8000 K Jagdpacht einen Teil seiner Gemeindeausgaben decken und muß trotzdem noch 120 Prozent Gemeindeumlagen erheben. Fielen diese 8000 K Jagdpacht weg, so würde es wohl 360 Prozent Gemeindeumlagen abgeben müssen.

Wir alle sind der Zuversicht, daß der Krieg bald beendet sein wird. Dann aber gelangen wir mit der Zeit doch wieder zu normalen Verhältnissen, denn wenn demobilisiert worden ist, fallen die großen Heereslieferungen weg und können die Millionen Bauern, die jetzt im Kriege stehen, dabei wieder tätig sein und Nahrungsmittel produzieren helfen. Dann wird vielleicht mit der Zeit wieder die Forage kommen, wie schon wir den Ueberschuß an Vieh, Geflügel, Getreide und sonstigen Feldfrüchten lohnend ab. Man verasse doch nicht, wie es vor dem Kriege war. Der Unterschied zwischen einem klugen und einem dummen Menschen ist der, daß der Kluge die Sachlage besser überblickt und alles schon das beareift, was der Dumme erst durch bittere und trübe Erfahrungen zu seinem Schaden kennen lernen muß. Und die Vernichtung der Jagd wäre unfehlbar eine kolossale Dummheit.

Mitsehend von dem Standpunkte, beiden Teilen das Wort zu geben, haben wir vorstehenden Ausführungen eines Einwenders aus Ehrwald Aufnahme gewährt. Wir wollen nun auch kurz darlegen, daß diese seine Anschauungen vom

volkswirtschaftlichen Standpunkte aus nicht richtig sind. Doch die Ansichten über den Wert der Jagd geteilt sind, stimmt. Die Verschiedenheit in den Anschauungen besteht aber hauptsächlich darin, daß viele Jagdherrn auf dem Standpunkte stehen, daß sich die ganze Land- und Forstwirtschaft ihren Interessen unterzuordnen habe, während viele andere — gewiß nicht gerade dumme Leute — der Anschauung sind, daß sich die Jagd nach ihrem wirtschaftlichen Werte in das Wirtschaftsleben einzualiefern habe, ohne auf Kosten der volkswirtschaftlich doch bedeutend wichtigeren Landwirtschaft hervorzugetrieben zu werden. Der Einwender aus Ehrwald bemerkt, daß die Nahrungsmittelknappheit den Jagdgegnern Zuwachs gebracht hat. Der Ausdruck „Jagdgegner“ ist falsch; denn es kann einer ein großer Freund der Jagd sein und dabei sich doch ein so unparteiisches Urteil bewahren, daß er die Auswüchse der Wildüberheugung bekämpft. Damit, daß man alle diejenigen, welche gegen die Bevorzugung der Jagd auf Kosten der Landwirtschaft auftreten, als Jagdgegner verachtet, hat man noch nichts für die Jagd bewiesen. Daß die durch den Krieg herbeigeführte Lebensmittelnappheit viele zur richtigen Anschauung über die bisher leider fast überall aufzage getretene Bevorzugung der Jagd und deren große Schäden gebracht hat, muß als eine gute Wirkung des Krieges bestens begrüßt werden. Besonders freuen muß jeden Volksfreund dabei der vom geschätzten Einwender aus Ehrwald bemerkte Umstand, daß sich unter den Verfechtern eines schärferen Vorgehens gegen die Jagdhefte auch Abgeordnete befinden. Wir brauchen dabei gar nicht so weit zu gehen wie der Einwender der einen steiermärkischen Abgeordneten nennt; zum Glück gibt es auch in Tirol Abgeordnete, die der Jagdfrage ihr Augenmerk zuwenden und der christlichsozialen Landtagsabgeordnete, der im „Allg. Tir. Anz.“ wiederholt unter der Chiffre M—t zur Jagdfrage Stellung nimmt, vertritt wohl die Anschauung fast aller Schichten der Bevölkerung. Dadurch daß auch Abgeordnete in der Jagdfrage den richtigen Standpunkt vertreten, hoffen wir doch endlich zu einem ordentlichen Nachbesatz zu kommen, das der Landwirtschaft dem Wild gegenüber den nötigen Schutz verschafft.

Der Einwender aus Ehrwald will aus Fahlen, die das Erträgnis aus der Jagd darstellen sollen, nachweisen, welche große wirtschaftliche Vorteile die Jagd bringt. Will man aber eine richtige Darstellung geben, dann müßte man auch zahlenmäßig darstellen, wie groß das Erträgnis gewesen wäre, wenn dort die Viehzucht betrieben worden wäre, wo das Wild auf Kosten der Landwirtschaft gehalten wird. Es wird wohl niemand behaupten, daß eine Alm mehr Erträgnis liefert, wenn sie für die Jagd reserviert wird, als wenn sie mit Vieh betrieben ist. Der Wildstand hat dort keine volle Berechtigung, wo er der Landwirt-

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schägler-Perastin.

„Papa, was ist dir?“

Der Fabrikant machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung.

„Nichts von Bedeutung! Wirklich nichts! Ich bin überarbeitet. Das ist nun schon der zweite Anfall. Aber auch er geht schon wieder vorüber!“

„Du sollst dir Ruhe gönnen, Papa!“ sprach Karl. Ich würde ja mit Freuden die doppelte Last meiner jetzigen Arbeit auf meine Schultern nehmen. Jugend will arbeiten. Mein ganzes Glück, alles, was ich bin und werde, verdanke ich dir! O, möchte doch der Tag kommen, an welchem ich dir meinen heißen Dank beweisen könnte!“

Ferdinand Burgmüller reichte seinem Pflege-ohn mit einem bedeutungsvollen Blick die Hand.

„Ich danke dir, Karl! Und denke stets, daß ich wirklich nur dein Bestes wollte. Lasse dich nicht manfend machen hierin.“ Er legte die Hände des jungen Paars zusammen.

„Ihr beide haltet fest zueinander in allen Tagen des Lebens, ob der Sturm des Lebens euch löst oder Sonnenschein herunterlächelt. Die Treue im Glauben zueinander ist ein Schild gegen jeden Angriff.“

Er dachte dabei an Elli.

Wieder war ein Tag vergangen, ein trüber, sonnenloser Tag. Es wurde empfindlich kalt und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß man einen strengen Winter und den ersten Schnee zu erwarten hatte.

Der Fabrikherr hatte sich in die Arbeit gestürzt, um den verzweifelnden Gedanken zu entgehen, die ihn quälten. Es war vergeblich. Immer wieder ließ er die Feder sinken, starrte minutenlang vor sich hin und erhob sich dann mit einem Nachen. Wer ihn so hätte beobachten können, mußte ihn für einen Schwermranken halten. Aber Burgmüller nahm sich peinlich gegen jedermann in acht. Diese Maske der Ruhe und Gleichgültigkeit kostete ihn jedoch unbeschreibliche Mühe und er empfand es selbst, daß er sich auf die Dauer nicht halten konnte.

Auf die Dauer! Gab es für ihn überhaupt eine solche! Er bezweifelte es.

Wie oft während des Tages trat er an das Fenster seiner Arbeitsstube und sah mit bleichem Antlitz hinaus in den Park.

Der Sturmwind der letzten Nächte hatte die letzten goldnen Blätter von Baum und Busch gerissen. Aber hinter jedem Baumstamm oder Busch konnte der einstige Kellergenosse lauern. Er wollte ja wiederkommen. Abrechnung halten. Und fort blieb er gewiß nicht lange. Wenn die Nacht herunterkam, dann war er auch wieder da, dies stand fest bei Burgmüller.

Einen Moment hatte der Fabrikant ja wohl

daran gedacht, Hubert Bolz mit einer Summe Geldes zufriedenzustellen, sein Schweigen zu erkaufen. Aber dann mußte er doch auch rasch wieder den Kopf schütteln. Bei einem so gänzlich verkommenen Charakter, wie er sich in dem einstigen Kellergenossen heute zeigte, war alles vergebens. Nur eine furchtbare Kette schmiedete sich Burgmüller an den Fuß.

Bolz würde sein Geld verlangen, alle die Tausende, den Schatz des Prälaten. Und selbst wenn ihm der Fabrikant diese große Summe in die Hände gelegt hätte, alles wäre nur noch schlimmer geworden. Den Peiniger brachte er gewiß nicht los.

Und Bolz verlangte ja noch mehr — er wollte sein Kind haben. Das war das Schlimmste.

Auch an diesem Abend begab sich Ferdinand Burgmüller zeitig in sein Arbeitszimmer, welches direkt an das Schlafgemach stieß. Frau Elli hatte ihr Zimmer im ersten Stockwerk. Der Hausherr bot die Seinen, sich zur Ruhe zu legen; auch er würde dies heute bald tun.

Damit zog er sich zurück. Was aber vielleicht allen entgangen war, sein inneres Fieber, das sekundenlange Aufflackern seiner Blicke, die Gattin hatte es doch bemerkt, ohne eine Bemerkung darüber zu machen.

Nun befand sich Ferdinand Burgmüller allein in seinem Zimmer. Er zog die dichten Vorhänge herab, bedeckte die Kristalllampe mit einem Schirm und ließ sich dann schwer in den Stuhl am Tische sinken. Lautlose Stille umgab ihn.

Da schlang er die Hände ineinander und ließ

schaft (Getreidebau, Viehzucht) nicht Schaden zuzügt. Der volkswirtschaftliche Wert der Landwirtschaft gegenüber der Jagd ist um so viel größer, daß eine Schädigung der ersteren durch letztere mit allen Mitteln zu verhindern ist. Bisher wurde aber die Jagd fast überall auf Kosten der Landwirtschaft bevorzugt. Der Grund liegt darin, weil die Landwirtschaft vom Bauern betrieben wird, während die Jagd größtenteils das Vergnügen der hohen Herren — andere können das nicht leisten — bildet, die auch genug zu essen haben, selbst wenn ungezählte Bauerngüter der Jagd zum Opfer fallen. Dabei sprechen wir nicht von den kleinen Gemeinde- und Interessenschaftsjagden, die vielen Städten eine gesunde Erholung und vielen Bauernbürgern ein empfehlenswertes Sonntagsvergnügen und Schulung im Gebrauch der Waffe bieten, sondern in Betracht kommen da die großen Jagdreviere wie Ganghofer in Auferfern, Koburg in Hinterriß, Luersberg im Zillertal usw.

Im Krieg wurde die Landwirtschaft in einer Weise hergenommen, daß sie an den Schäden noch durch Jahre zu tragen haben wird. Besonders der Viehstand wurde empfindlich geschädigt. Da sollte nun trotzdem die Jagd noch weiter auf Kosten der Landwirtschaft geschützt werden! Eine solche Forderung sollte sich heute niemand öffentlich auszusprechen getrauen. Die erste Aufgabe, deren Erfüllung heute zum Durchhalten notwendig ist, besteht in der Heranschaffung der Lebensmittel. Bevor man den Viehstand ganz ruiniert, wird man denn doch zuerst das Wild heranziehen. Niemand wird die Vernichtung des Wildstandes verlangen, aber bevor der Viehstand vernichtet wird, verlangt man doch mit Recht eine Einschränkung des Wildstandes. Die größten Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung bereitet uns die Knappheit an Mehl, und da sollte man ruhig zusehen, wie das Wild die Getreideäcker abweidet! Das ist doch zu viel verlangt. Selbst auf die Gefahr hin, als dumm bezeichnet zu werden, wird man gegen solche Mißstände auftreten müssen. Wenn die Jagdbesitzer für die Schonung des Wildes und die Bevorzugung der Jagd eintreten, so halten wir sie nicht für dumm, sondern für eigenmächtig, da sie ihr Vergnügen dem Lebensinteresse der Bevölkerung vorziehen. Unserer Meinung nach verdienen aber auch diejenigen, welche gegen die Auswüchse der Jagd auftreten, nicht den Vorwurf der Dummheit, sondern man muß sie als wahre Freunde des Volkes bezeichnen, die trotz der mächtigen Gegnerschaft in volkswirtschaftlicher Hinsicht den richtigen Standpunkt vertreten.

Die Tiroler Landesviehversicherung im Verwaltungsjahr 1913/1914.

Die Tiroler Landesviehversicherungsanstalt versendet gegenwärtig ihren Rechenschaftsbericht und

das Haupt auf die Arme sinken. Ein lautloses Schluchzen schüttelte den starken Körper des unglücklichen Mannes.

Regungslos verharrte er.

Er hörte nicht, wie die Tür des Seitengewächs sich leise öffnete und seine Gattin eintrat. Frau Elli schloß hinter sich lautlos ab und blieb dann sekundenlang in der Mitte des Gemachs, die Hände auf die wogende Brust gedrückt, stehen.

Ihre Augen ruhten auf dem Gatten mit einem Ausdruck der Angst und des tiefen Mitgefühls. Sie fühlte die heraussteigenden Tränen und vermochte sich nicht mehr länger zu halten.

„Ferdinand!“ schluchzte sie auf.

Dieser Ton traf ihn völlig unerwartet. Er suchte zusammen und fuhr in die Höhe.

„Du hier — du?“ stieß er hervor, die Hände nach ihr ausstreckend. „Was willst du hier? Weshalb kommst du hierher? Verlasse mich! Hier ist kein Ort für dich!“

Da lag sie auch schon vor ihm auf den Knien und umfaßte ihn mit beiden Armen.

„Das sagst du mir, Ferdinand, du? O, habe Erbarmen mit mir! Weibe mich nicht fort! Hier soll kein Ort für mich sein, für dein Weib, das nur mit dir lebt und atmet?“

„Ach, du weißt nicht, was geschehen ist!“ stöhnte der ätzernde Mann.

„Weshalb sagst du es mir nicht? Bin ich nicht immer deine Gefährtin gewesen in allen Sorgen, so gut wie in allem Glück? Und jetzt, wo ein großes Unglück bevorsteht — ich fühle es ja — da wendest du dich von mir ab und lässest mich

Rechnungsabluß für das 7. Verwaltungsjahr, dem nächstehendes Wissenswerte zu entnehmen ist: Der Anstalt sind in diesem Verwaltungsjahre 26 Viehversicherungsvereine beigetreten; gleichwohl ist jedoch der Versicherungsstand um 2.496.290 Kronen auf 28.765.250 Kronen zurückgegangen. Von 5 im Kriegsgebiete befindlichen Vereinen waren Zahlen nicht zu erreichen; 4 Vereine haben sich aufgelöst. Am 17. Oktober 1913 fanden die neuen Statutenbestimmungen im Landtage die Genehmigung.

Das Kapitel „Geschäftsergebnis“ weist folgende Zahlen auf, die gegen jene des Vorjahres 1912/13 verglichen werden: Vereine: 325 (303), Mitglieder 18.220 (17.735), versicherte Tiere: 82.026 (82.807), Versicherungssumme: 28.765.250 (31.261.540) Kronen, Schadensfälle: 2677 (2719), Entschädigung: 715.745 (777.727) Kronen, Erlös aus der Tiererwertung: Kronen 211.180 (205.045), reine Entschädigung: 504.564,86 (572.682,08) Kronen. Es war also ein Zuwachs um 22 Vereine und 485 Mitglieder, aber zugleich ein Rückgang um 781 Tiere und 2.496.290 Kronen Versicherungsstand zu verzeichnen.

Die Leistungen der Anstalt betragen Kronen 59.806,14 und betrafen die Differenz zwischen den von den Vereinen geleisteten Beiträgen und der von der Anstalt zu leistenden Entschädigungshälfte; es ist dies der Gewinn der Vereine aus der Zugehörigkeit zur Anstalt. Diese Leistung ermöglichte der Anstalt vor allem der Staatsbeitrag aus dem Viehförderungslande von 50.000 Kronen. Die Verwaltungskosten der Anstalt von Kronen 41.458,22 bestritt das Land.

Die Betriebsrechnung weist zu Ende dieses Verwaltungsjahres einen Abgang von 12.681,58 Kronen gegen 71.807,53 Kronen zu Ende 1912/13 auf. An Prämien nahm die Anstalt 193.242,14 Kronen ein, wogegen sie 248.050,78 Kronen an Entschädigungen auszahlte, was einen Abgang von 54.808,64 Kronen ergibt, der aus dem Reservefonds gedeckt wurde. Der Staatsbeitrag Landesmitteln betrug 101.458,22 Kronen, der aus Staatsmitteln 56.330,16 Kronen.

Eine Lebensmittelammlung des Fürstbischöflichen von Brixen. Die stets wachsende Not bei der ärmeren Bevölkerung hat auch den Fürstbischöflichen von Brixen veranlaßt, eine Geld- und Lebensmittelammlung für die Armen in Angriff zu nehmen. In einem Aufruf, der in der letzten Nummer des Brixener Diözesanblattes erschienen ist, richtet der Oberhirte an den Welt- und Ordensklerus die dringende Bitte, sein Werk zu unterstützen und durch Mitarbeit und aufklärende Worte das Elend so vieler Tausender lindern zu helfen. Im Monat Mai werden in allen Pfarreien Hausammlungen an Geld und Lebensmitteln vorgenommen werden, deren Ertrag in erster Linie den Bedürftigen des betreffenden Dekanates und bei allfälligen Ueberflüssen an solche in anderen Bezirken abgegeben wird. Der Fürstbischöfliche weiß, daß die meisten von jenen, an die er die Bitte richtet, selbst nicht Ueberflus an Lebensmitteln haben und vielleicht jeden Heller anschauen müssen, den sie verausgaben; er weiß auch, daß der Wohltätigkeitsstimm des Volkes durch zahllose Kriegsammlungen bereits stark in Anspruch genommen worden ist. Zu Kenntnis der Sachlage können ihn daher

allein. Ist das deine Liebe? Habe Mitleid mit mir!“

„Mitleid erlebe ich von dir, Elli! Gehe! Verlasse mich!“

„Nein, ich bleibe. Du wirst mich nicht mit Gewalt von dir stoßen. Du hast ja niemand auf der Welt, der dich so liebt wie ich, dein Weib!“

„Wenn sich's ereignet — so wirst du alles noch zeitig genug erfahren. Aber jetzt — gehe!“

Ein Schluchzen schüttelte die unglückliche Frau. Sie brach noch mehr zusammen:

„Nein! Ich würde lieber an der Schwelle draußen liegen bleiben. Tag und Nacht, bis ich erfahre, was dich quält. Sage mir's!“

Sie faltete die Hände und sah ihn bittend an. Er vermochte es nicht, den Blick von ihr abzuwenden. Er sah die Tränen, welche langsam über ihre blassen Wangen rannen, und schlug sich mit beiden Händen auf die Brust.

„O diese Qual!“ stöhnte Burgmüller. Kraftlos sank er in den Stuhl am Tische und sein Kopf fiel gegen die Lehne. Eine weiche Hand legte sich auf seine Stirne, ein tränenüberströmtes Gesicht schmiegte sich an das seinige, und dann streifte die Hand seine pochenden Schläfen, wie es einst in längstvergangenen Tagen die Mutter getan hatte.

„Define mir dein Herz, du mein Alles in der Welt! Was ist es, das dir so namenlose Qualen bereitet?“ Klang es in heißem Flehen an sein Ohr.

Da hob Ferdinand Burgmüller mit einer entschlossenen Bewegung den Kopf

nur triftige Gründe zur Inangriffnahme dieses großen Werkes bewegen haben. Dies sagt er auch, wenn er im genannten Aufruf schreibt: „Wenn ich mich nach reiflicher Ueberlegung und nach Beratung mit erfahrenen Männern zu dieser geistlichen Hilfsaktion entschlossen habe, ist es geschehen unter dem zwingenden Druck der gerade gegenwärtig besonders großen Kriegsnot und zugleich im festen Vertrauen darauf, daß Klerus und Volk auf den Ruf des Bischofs hören und seine Bemühungen mit allem Eifer unterstützen werden.“ Wir zweifeln nicht, daß das selbst leidende Volk auf die insändige Bitte des Bischofs die richtige Antwort geben und das Mögliche tun wird, um die Not der Armen einigermaßen zu lindern. Dieser Aufruf gilt aber in erster Linie den Reichen und Wohlhabenden, die es nicht versäumen sollten, ihre Pflichten gegenüber den Armen zu erfüllen.

Neue Regelung des Rindviehverkehrs. Infolge des in letzter Zeit außerordentlich gesteigerten Bedarfs an Schlachtvieh hat das Ackerbauministerium eine neue Regelung des Verkehrs mit Rindvieh verfügt. Die Regelung strebt vor allem an, eine raschere und genauere Ausbringung der vorgeschriebenen Rinderkontingente zu ermöglichen, diesem Zwecke soll zunächst die Bestellung von Viehverkehrsinspektoren bei den politischen Bezirksbehörden dienen. Die Handhabung des Anforderungsrechtes soll so eine raschere und schärfere werden; im Bedarfsfalle soll es auch durch Viehaufrichte erleichtert werden. Ueberdies ist für die Bezahlung des Kaufpreises eine zehntägige Frist vorgesehen worden, da die sofortige Barzahlung dazu verleitet, es auf die Anforderung ankommen zu lassen. Auch soll der Kaufpreis im Falle der Anforderung einen fünfprozentigen Abzug erfahren, also für die unbegründete Weigerung gegen die Viehabgabe eine Art von Pönale auferlegt werden. Kälber werden für die Fleischverjorgung schärfer herangezogen werden.

Verpachtung oder Verkauf!

Die Wirtschaft zum „Löwen“ in Imst wird ab 1. August wegen Todesfalls des Besitzers verpachtet oder das ganze Anwesen verkauft. Pachtzins 700 Kronen pro Jahr. Kaufpreis des an schönem Punkt gelegenen Gasthauses mit neuem Stadel und großen Stallungen, 1634 Klafter großer Wiese, schönem Garten und Pargert, 60.000 Kronen. Die Wiese mit Stadel und Stallungen kann auch eventuell mit verpachtet werden. Pächter Verkaufsvorrecht. Näheres bei

Frau Oberpostmeister Maier im Hause daselbst.
157

„Es sei,“ sprach er. „Du sollst alles erfahren. Und dann — richte!“

Sie achtete nicht auf dieses letzte Wort; ihr war es mehr als genug, daß die Starrheit von ihm gewichen war.

Ferdinand Burgmüller richtete sich empor, und die Hände seines Weibes ergreifend, führte er dasselbe zu dem Samtsauteuil, in welchem gestern der Sträfling gefessen.

„Nun höre mich an, Elli“, sprach er weich. „Es ist die Beichte eines Unglücklichen. Wenn du es kannst, dann wappne dich mit aller Festigkeit, deren dein Herz noch fähig ist. Und wenn ich gedenke, dann sprich das Urteil!“

Sie nickte ihm nur unter Tränen lächelnd zu, um ihm Mut zu machen.

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte vor sich ins Leere. Und dann begann er von seiner Jugend zu erzählen, von den Sorgen und Leiden, unter denen er aufwuchs, von Vater und Mutter, welche leider zu früh für ihn starben, so daß er unter fremde Menschen hinins mußte. Allein stand er im Leben, bis er einen Freund kennen lernte, der dann sein Verderben wurde.

„Ich finde keine Worte für meine Entschuldigung,“ sprach er, „und ich will auch dir gegenüber nicht darnach suchen, Elli. Ich brach ein und wollte stehlen! Das ist ein Verbrechen, für das es keine Milde gibt. Und man ließ sie mir auch nicht zuteil werden. Drei Jahre Zuchthaus war meine Strafe!“

Elli tat einen kurzen Schrei, schlug die Hände vor das Antlitz und stammelte:

„O mein Gott, wie entsetzlich!“

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Säcke- und Haderkauf!

Nach bezahle für gute Gute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrhütte, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresia Moll, Amras Nr. 42. 16296



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindleder-oberteilen und harten, fein geschliffenen Holzsohlen.

Länge der Sohlen für Kinder Knaben
in Zentimeter: 18, 18 $\frac{1}{2}$, 19 $\frac{1}{2}$, 20, 20 $\frac{1}{2}$, 21 $\frac{1}{2}$, 22, 23
Preise per Paar: K 11.— K 12.75
Frauen Männer Extra groß
23, 24, 24 $\frac{1}{2}$, 25, 26, 27 28—29 30—31
K 16.50 K 18.45 K 20.—

Arbeiterschuhe (Batafansen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernleberschuitriemen, mit guten Kalblederoberteilen:
für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Zm. p. Paar K 25.—
für Männ. u. Frauen do. 28—31 " " K 43.—
Dieselben mit Rindlederoberteilen: " " K 39.—
Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angepriesenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialerlass vom 9. März 1917 R.G.-Bl. Nr. 94. Bestand per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich vorzüglich für Berg- und Baldarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlings- und Gefangenentügger, Schulkinder etc. und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der 537

Ersten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter Schuh-Erzeugung, Wien 2., Holmutzstraße 19-21
Spezialisten auf Wunsch gratis und franco.

Die Helden im Felde opfern Blut und Leben. Du brauchst nur Dein Geld zu leihen.

Zeichne Kriegsanleihe!

Der staatliche Unterhaltsbeitrag.

Nach dem Gesetz, den Kaiserlichen und den Ministerial-Verordnungen der Regierung, erlassen und den Erkenntnissen des Verwaltungsgeschichtshofes.

Von Dr. Emilian Schoepfer,
Mitglied des Tiroler Landesausschusses.

Diese Schrift bietet eine sehr gründliche und übersichtliche Darstellung des Gesetzes über den staatlichen Unterhaltsbeitrag. Sie ist den Soldaten im Felde und ihren Angehörigen haheim gewidmet und wird überzeugen, dass diese alle dem Verfasser für seine mühsame Arbeit dankbar sein werden. Besonders aber werden die Gemeindevorsteher, Gemeindefretäre, Seelsorger und alle, die mit den Unterhaltsbeiträgen zu tun haben, dem Verfasser für diese gründliche und durchaus gemeinverständliche Darlegung dankbar sein.

Preis K 1.50.

Durchhandl. Tyrolia Bozen, Trizen, Innsbruck, Landeck und Sterzing.

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Tier - Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver, Lintur, Salben, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Befehlen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflege-Mittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratsschläge u. Auskünfte bereitwillig erteilt. „Boon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Innrain 16. 16454

Gemüse-Samen

(Heimatsamen), verkaufsbereit alle Sorten in frischen Füllungen bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwanefeld, Innsbruck, Innrain 14.

== Baldigster Einkauf anzuraten! ==

Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat
:: :: Vogelfutter. :: :: 497

Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppelschneidigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebelämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16458

Josef Felchtinger Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1.

FAHRRÄDER und Nähmaschinen

Grammophone und Platten, Klaviere, sowie sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht.

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinstes Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4.50 franco Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kilo-Blechdosen.

Lehn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Allstadt.

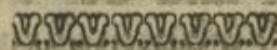
13310-R 16428

Vorzüglicher, dunkelroter

Dalmatinerwein

zu haben bei 3793

Gebr. Croce, Weinhandlung,
Innsbruck Andr. Hoferstr. 27



Kinderwagen, Puppenwagen

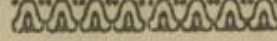
□ Kinderleiterwagen □

billig und gut, empfiehlt

Heinrich Engel, Innsbruck

:: Leopoldstraße Nr. 39 ::

Preiscurant gratis! 16303



416

Kaffee-Ersatz

„Caova“

Postpakete à 5 kg zu K 15.20

franko per Nachnahme besorgt

Versandgeschäft

„Austria“, St. Martin bei

Lofer-Salzburg.

Lieferung erfolgt nach Möglichkeit der Reihenfolge der

Einkäufe.

Erklärung.

Bei der heute gegen Ferdinand Eberle in Heiterwang über die Anlagen der Cleofa Strahl, der Gemeindevorsteherung und des Approvisionierungsausschusses von Heiterwang, des Vorstehers Kramer in Wahrung der Ehre seines verstorbenen Vaters Ferdinand Kramer und des Johann Hasser in Heiterwang stattgefundenen strafgerichtlichen Hauptverhandlung wurde ein Vergleich nachstehenden Inhaltes abgeschlossen:

1. Ferdinand Eberle nimmt sämtliche, gegen alle Ankläger gebrachten, beleidigenden Äußerungen (Beschimpfungen und Beschuldigungen) als gänzlich grundlos zurück und leistet allen Anklägern hiemit Abbitte;

2. Eberle verpflichtet sich, die Gerichts- und Vertretungskosten aus eigenem zu bezahlen;

3. Eberle willigt ein, daß dieser Vergleich in der Gemeinde Heiterwang veröffentlicht und über Verlangen der Kläger auch in einem öffentlichen Zeitungsblatte auf seine Kosten einmal publiziert werde.

Reutte, am 25. April 1917.

16497

Ferdinand Eberle.

Geübte

Rosentranzfettlerinnen

finden dauernde Beschäftigung gegen gute Bezahlung. Schriftliche Anträge unter „Massearbeit“ an die Verw. ds. Bl.

Landwirte!

kauft, solange der Vorrat reicht, Sensen u. Wezsteine von bester Qualität in allen Größen, Eisengabeln u. Rechen aus Holz.

Eisenhandlung Ed. Bacher, Reutte

6. Oesterreichische Kriegs-Anleihe

Steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ Staatsanleihe . . . zu K 92'50
 Steuerfreie $5\frac{1}{2}\%$ Staatsschatzscheine zu K 94'—

DIE STAATSANLEIHE wird im Jahre 1923 bis 1957 durch Auslosung getilgt. oo

DIE STAATS-SCHATZSCHEINE werden am 1. Mai 1927 zurückgezahlt.

ZEICHNUNGEN U. AUSKUNFTE

beim Postsparkassen-Amt und den Postämtern, bei den Steuerämtern, Staatskassen, bei der Oesterr.-ung. Bank und ihren Filialen, bei allen Banken, Bankiers, Sparkassen, Versicherungs-Anstalten Kredit-Genossenschaften und deren Verbänden. 000

BEGÜNSTIGUNGEN

der Oesterr.-ung. Bank und der Kriegsdarlehenskasse bei Belehnungen zu Zeichnungszwecken. 554

Zeichnungen v. 10. Mai bis 8. Juni 1917